



Eva-Katharina Maurath
Camaro Island 2.0

Eva-Katharina Maurath

Camaro Island 2.0



© 2025 Eva-Katharina Maurath
Covergrafik von: Rosa Lazić

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926
Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Für Thomas, meinen Dobby

»Für einen Autor ist es eine tröstliche Aussicht, dass alle Tage neue künftige Leser geboren werden.«

Johann Wolfgang von Goethe

Inhalt

Medea	9
Camaro Island 2.0	35
Die Auktion.....	61
Der Ausweg	67
Ich werde warten	77
Die Entnahme	87
Meineweh.....	95
Kaleidoskop der Wahrheiten	117
Maria	133
Egon und Berta	137
Stabile Rückenlage	147
Versprechen aus Leidenschaft	151
Der Übergang	155
Die Geschichten von Sherab.....	159
Das Verlies der falschen Töne	167

Medea

Die Hafenkneipe hatte noch nicht lange geöffnet. Die weißen Plastikstühle auf der Veranda warteten verschlafen auf Gäste. Eine alte Frau in Kittelschürze wischte gerade die vom Morgentau noch feuchten Tische ab. Zwei alte Männer saßen da wie angewachsenes Inventar und spielten bedächtig Tavli. Die Kaffeetassen neben ihnen waren schon lange ausgetrunken. Iason gefiel, was er sah. Er setzte sich breitbeinig auf einen der Stühle. Ein zufriedenes Grinsen machte sich in seinem Gesicht breit. Vergnügt blinzelte er in die Sonne und zog genüsslich an seiner Zigarette. Er war glücklich bis in die Zehenspitzen. Endlich hatte er es geschafft!

Sein »Akropolis« führte nun sein Sohn. Mit seiner Frau und seiner Mutter, Iasons Frau. In Deutschland, wo er vierzig Jahre gearbeitet hatte. Jetzt wollte er nur noch leben. In der Heimat. Porto Heli. Wie lange hatte er sich darauf gefreut.

Sein Kopf war noch ungeübt im Nichtstun. Sein Körper hatte noch die Kraft eines viel Jüngeren. Er war in all den Jahren schlank geblieben. Darauf war er stolz. Iason war nie ernsthaft krank gewesen. Aber er machte sich auch keine Illusionen. Es konnte alles schnell vorbei sein.

Er bestellte sich Kaffee und einen Metaxa. Er hatte in seinem Leben so viel Ouzo ausgeschenkt, dass er schon allein den Geruch verabscheute. Aber wer weiß, vielleicht würde hier dieser Ekel mit der Zeit vergehen. Hier konnte er sich alles vorstellen. Er selbst würde wohl auch mit der Zeit vergehen. Aber ganz, ganz langsam, bitte schön.

Denn er wollte endlich Spaß haben. Der war die letzten Jahre auf der Strecke geblieben. Nicht die Freude, aber der Spaß. Iason hatte festgestellt, dass man für den Spaß Zeit haben musste. Die hatte er in Deutschland nicht ausreichend gehabt. Er führte die mäßige Lustigkeit der Deutschen auf Zeitmangel zurück. Nur in Zeiten des Karnevals erlaubte man sich mancherorts einen quasi angeordneten Spaß bis Aschermittwoch.

Sein »Akropolis« hatte er erfolgreich durch die Zeiten gesteuert. Er musste sich keine Sorgen mehr machen. Eine Voraussetzung, um Spaß haben zu können. So deutsch war er schon geworden.

Wie oft hatte er sich anhören müssen: Wird dir das nicht alles fehlen? – Und er hatte brav geantwortet: Ja, wahrscheinlich schon.

Aber er wusste, das war eine Lüge: Er vermisste seine Kinder, besonders seine Tochter Kristina. Insgeheim hoffte er, dass sie nach der Ausbildung hierher, nach Porto Heli ziehen würde.

Eine Frau ging die Hafenstraße entlang. Sie mochte Mitte Vierzig sein. Sie ging zielstrebig und schnell. Ihr lockerer Dutt hüpfte mit jedem Schritt. Iason hatte nur einen kurzen Moment, um ihr Gesicht zu sehen, bevor sie an ihm vorüber war. Das reichte ihm. Er konnte nicht anders, als ihr hinterher zu sehen. Auch von hinten saß das Kostüm perfekt. Trotz der hohen Absätze gelang ihr ein geschmeidiger Gang. Er unterdrückte den Impuls, ihr zu folgen. Dafür bist du echt zu alt, sagte er sich. Trotzdem stellte er sich vor, mit ihr zusammen zu kommen. Er schloss genüsslich die Augen und lächelte.

Die Schöne war womöglich auf dem Weg zur Arbeit hier vorbeigekommen. Er nahm sich vor, den anderen Morgen zur selben Zeit auf diesem Stuhl zu sitzen. Und wenn es sein müsste, jeden Tag. Hatte er nicht alle Zeit der Welt? Naja, da war natürlich noch etwas: Iason wollte endlich sein Boot auf Vordermann bringen. Die Renovierung sollte ein Riesenspaß werden. Und dann, eines Tages, würde er ablegen.

Das Boot, seine »Kristina«. Er hatte noch gar nicht alles auf dem Schirm, was zu reparieren war. Er sehnte die körperliche Arbeit, die auf ihn wartete, geradezu herbei. Einerlei wie lange es dauerte. Es würde gut werden.

Iason stand rauchend an Deck seiner Vindö 40 und kratzte sich am Kopf. »Kristina« war Baujahr 1982. Er hatte sie vom Vorbesitzer 2002 gekauft. Im selben Jahr, als seine Tochter geboren wurde. Damals war schon klar, dass er das Boot nur selten würde nutzen können. In Wirklichkeit hatte es den Hafen von Porto Heli seitdem nie verlassen. Irgendetwas war immer kaputt. Mit den Jahren hatte er sich damit abgefunden, nur so zu tun, als ob er jederzeit losfahren könnte. Er war ja auch nur ein bis zwei Mal im Jahr hier.

Sein Elternhaus hatte er seiner Schwester überlassen. Nun konnte er bei ihr wohnen. Aber er sehnte sich danach, in der Kajüte übernachten zu können. Auch wenn das Boot nur am Kai lag.

Er hatte damit begonnen, die gesamte Elektronik des Bootes zu prüfen. Einige Kabel mussten ausgetauscht werden. Die Positionslichter funktionierten auch nicht. Er wühlte sich unverdrossen durch die Eingeweide seiner »Kristina«. Den 19 PS Volvo Innenborder hatte er seinen Kumpel Elias ausbauen lassen. Der wollte ihn überholen und – weiß Gott wann – wiederbringen.

Morgens nahm sich nun Iason immer die Zeit, auf dem weißen Plastikstuhl nach seiner Traumfrau Ausschau zu halten. Und tatsächlich kam sie fast immer zur selben Zeit ihres Weges an der Hafenkneipe vorbei. Mehr und mehr kannte Iason ihre

extravagante Garderobe. Schuhe und Handtasche passten dabei perfekt zueinander. Den hüpfenden Dutt erspähte er immer schon von weitem und freute sich richtig auf sie.

Eines Morgens sah sie ihm beim Vorübergehen unverwandt ins Gesicht und lächelte dabei freundlich. Da strahlte Iason wie die reparierten Positionslichter seiner »Kristina«. Aber er blieb wie angewurzelt sitzen und sagte kein Wort.

Den ganzen Tag ärgerte er sich darüber, die schöne Fremde nicht angesprochen zu haben. Wütend arbeitete er im Inneren des Bootes vor sich hin. Es war sehr heiß und er schwitzte wie verrückt. Er fand, das war seine gerechte Strafe für so wenig Mut.

Den anderen Morgen war er auf Zack. Er hatte sich mit der Rasur und der Wahl seiner Kleidung besonders Mühe gegeben. Jetzt saß er mit seiner Tasse Kaffee und einer Zigarette aufgereggt auf der Veranda und wartete. Tatsächlich sah er sie schon von weitem. Rechtzeitig stand er auf und stellte sich ihr wie zufällig in den Weg.

Die Worte, die er sich vorgenommen hatte zu sagen, wirbelten wie Nichtsnutze durch seinen Kopf. Reiß dich jetzt zusammen – befahl er sich selbst. Die Schöne hielt auf ihn zu. »Bitte erlauben Sie mir, Ihnen einen schönen guten Morgen zu

wünschen,« sagte er so galant wie möglich. Sie hielt an und sah ihm direkt in die Augen. »Das ist sehr nett von Ihnen,« antwortete sie fast zärtlich. »Ihnen wünsche ich das auch. Ich muss nun aber weiter.« – »Darf ich Sie ein Stück begleiten?« – Iason hatte versucht, es nicht wie betteln klingen zu lassen. »Warum nicht,« bekam er zur Antwort. Das lief ja besser als gedacht. – »Sonst verfolgen Sie mich noch,« lachte die Schöne. – »Ich heiße übrigens Iason.« Er sagte es mit einer hübschen Verbeugung. – »Ich bin Dora,« kam es von ihr zurück. »Kommen Sie, ich bin in Eile.«

Geschäftig liefen beide weiter. »Wo gehen wir denn hin?« wollte Iason wissen. – »Zum Rathaus,« war die Antwort. »Ich arbeite da dem Bürgermeister zu.« – »Wie interessant. Dann wissen Sie ja alles über Porto Heli,« konstatierte Iason. – »Ja, irgendwie schon,« gestand sie. »Besonders über die Probleme, die wir haben. Aber auch über wichtige Vorhaben und natürlich die Vorbereitungen von Veranstaltungen. Bald haben wir das alljährliche Hafenfest.« – »Ja, ich weiß,« hörte sich Iason sagen. »Ich stamme ja usprünglich von hier. Mein Boot liegt am Hafen.« – »Ach ja?« –

Locker plaudernd waren sie im Nu am Rathaus. Sie verabschiedeten sich und Dora betrat das Gebäude. Iason starrte ihr noch eine Weile nach. Aber dann musste er Gas geben. Bis zum Hafenfest war es nicht mehr lang. Das könnte er schaffen. Er

wollte Dora unbedingt eine fertig renovierte »Kristina« vorstellen.

Er hatte es nun eilig, zum Boot zu kommen. Früher als sonst sprang er an Deck und zog sich die guten Sachen aus. Schon jetzt war es sehr warm. Er würde nur in einer abgeschrittenen Jeans arbeiten.

Da sahen ihn aus der Kajüte heraus zwei verängstigte Augen an. »Ja, wer bist denn Du«, fragte Iason streng. – »Bitte nix tun, bitte nix tun,« stammelte der junge Bursche und kam mit erhobenen Händen aus der Kajüte, als ob Iason ihn mit einer Waffe bedroht hätte.

Iason versuchte, den völlig Verängstigten zu beruhigen. »Ich tu dir nichts. Alles halb so schlimm,« brummte er leise. »Was machst du denn auf meinem Boot?« –

Wie sich nach und nach herausstellte, hatte der Junge die »Kristina« seit Tagen als Schlafplatz genutzt. Heute war Iason früher an Bord und hatte ihn überrascht. Als der Junge merkte, dass Iason ein guter Kerl war, fasste er sich ein Herz und versuchte, ihm mit Brocken von Englisch und viel Händegefuchtel zu erzählen, dass er aus Libyen geflohen sei und sich nun ganz alleine durchwurschteln wolle. Iason hatte sofort Mitleid mit dem Jungen. Dessen Augen sprachen die Wahrheit und die war fürchterlich genug.

Er hatte Iason einen langen komplizierten Namen genannt. Ob der stimmte oder nicht. Iason hatte ihm im Stillen schon den Namen Triti, Dienstag, gegeben. Weil heute Dienstag war und weil er an diesem herrlichen Dienstag Dora kennengelernt hatte. Er erlaubte Triti, vorerst weiter auf dem Boot schlafen zu dürfen. Wenn Triti sich Geld dazu verdienen wolle, solle er ihm helfen, die »Kristina« fein herauszuputzen. Aber erst einmal musste er anständig zu essen bekommen. Der arme Junge war so voll Hunger, dass Iason erst mal loszog, um ein Frühstück zu besorgen. Tatsächlich war Triti noch an Bord als Iason mit Einkäufen bepackt zurückkehrte. Er hatte auch damit gerechnet, dass Triti sicherheitshalber abgehauen sein könnte. Aber er war da und verschlang förmlich sein Essen.

Triti hatte behauptet, er sei achtzehn, aber das glaubte Iason nie und nimmer. Er wollte gern bei Gelegenheit mit Dora sprechen, wie man Triti helfen könne. Aber Triti wollte von Behörden nichts wissen. Er hatte panische Angst hinter Gittern zu landen und abgeschoben zu werden.

Iason hatte bereits alles an Bord, um mit dem Teakholzdeck anzufangen. Es musste abgeschliffen und neu eingelassen werden. Da konnte er Tritis Hilfe gut gebrauchen. Er zeigte ihm, wie er mit dem Schleifpapier fein nacharbeiten sollte. Er selbst nahm den Schwingschleifer und legte los.

Auch die nächsten Tage waren Triti und er mit dem Teakholzdeck vollauf beschäftigt. Aber zu gebener Zeit wartete Iason an der Veranda auf Dora und begleitete sie zur Arbeit. Er mochte dieses Sich-ganz-langsam-Näherkommen. Und Dora schätzte es offenbar auch. Iason wollte so viel, aber er beherrschte sich, und als er endlich einmal eine Einladung zum Essen vorschlug, sagte Dora geradezu erleichtert: »Ich dachte schon, du fragst nie.«

Die Einladung verlief so, wie erste Dates eben so sind. Anfangs ist man schüchtern. Aber ist erst einmal das Essen serviert, lockern sich die Gedanken und man beginnt zu reden. Iason sog alles, was Dora ihm sagte, wie ein Schwamm auf. Allerdings vergaß er vor Aufregung gleich wieder die Hälfte. »Erzähl doch mal was von dir,« schlug Dora vor. Er sprach von seinem Boot, seinen Kindern und der Akropolis. »Und deine Frau?«

»Ach, das spielt keine große Rolle«, meinte Iason.

»Ach so?« Dora musste schmunzeln.

»Also ich bin seit zwei Jahren geschieden. Mein Sohn Dennis studiert in Athen Jura«.

»Dann bist du sicher sehr stolz auf ihn«

»Allerdings,« gab sie zu. Sie zeigten sich gegenseitig Fotos ihrer Kinder. Iason spürte einen Stich der Sehnsucht nach seiner Tochter. Da bedankte sich Dora mit einem Mal für den schönen Abend. »Du willst schon gehen?« Iason war geradezu erschrocken. »Dora, zwischen uns ist etwas Einmaliges, Besonderes. Findest du nicht auch?« Dora nickte, musste aber ein Gähnen

unterdrücken. »Bin ich so langweilig?« stöhnte Iason. – »Nein, nein, aber ich muss jetzt gehen. Ich bin so müde.« Sie gestattete Iason nicht, sie nach Hause zu begleiten. Das irritierte ihn gewaltig. Er zahlte und blieb noch eine Weile unschlüssig sitzen. Dann ging auch er.

Den anderen Morgen war er wegen Dora verunsichert. Würde sie ihn überhaupt wiedersehen wollen? Ja, würde sie überhaupt denselben Weg zum Rathaus gehen, nachdem sie den Abend zuvor so, für ihn abrupt, beendet hatte?

Iason hatte sich umsonst Sorgen gemacht. Zur gewohnten Zeit kam sie an der Veranda vorbei. Als er ihr schüchtern winkte, winkte sie lächelnd zurück. Er beeilte sich, sie einzuholen. »Ich war gestern plötzlich so müde,« entschuldigte sich Dora. »Es war die letzten Tage so anstrengend im Rathaus. Nur noch sechs Tage bis zum Hafenfest und es gibt noch so viel zu tun,« klagte sie. »Sei bitte nicht enttäuscht. Wir holen das nach.« – Was auch immer es war, was sie nachholen würden, es klang wie Musik in Iasons Ohren.

Wieder auf dem Boot trieb er Triti zur Eile an. »Nur noch sechs Tage, dann muss alles fertig sein,« sagte er streng. Triti verspeiste gerade einen riesigen Döner und schmatzte zustimmend.

Die Arbeiten am Teakholzdeck waren abgeschlossen. Nun putzten sie die Kajüte, bis man förmlich vom Boden essen konnte. Schubladen wurden gereinigt, Matratzen, Bezüge, Kissen, Geschirr neu gekauft. Triti staunte, wie sich das Boot in ein, in seinen Augen, Traumschiff verwandelte.

Nur Elias wurde mit dem Motor nicht rechtzeitig fertig. Aber das war Iason nicht so wichtig. Er zahlte Triti am Morgen des Hafenfestes ordentlich für seine Arbeit aus. Dann brachte er ihn zu seiner Schwester, die sich einverstanden erklärt hatte, Triti eine Zeit lang bei sich aufzunehmen. Dafür würde Iason jetzt aufs Schiff ziehen. Sein Plan war natürlich, eine sturmfreie Bude zu haben, sollte Dora... Ach, er fürchtete, sich etwas vorzumachen. Für das Hafenfest wollte der Bürgermeister sie ständig an seiner Seite haben. Dora hatte versprochen, wenigstens kurz einmal bei der »Kristina« vorbeizuschauen.

Iason hatte gerade die letzten Einkäufe unter Deck verstaut, da steckte seine Schwester den Kopf in die Kajüte, Triti im Schlepptau. Sie stießen auf die gelungene Renovierung an und genossen die Atmosphäre des Hafens, der sich immer mehr mit erwartungsvoll fröhlichen Menschen füllte. Bereits zum frühen Abend des Hafenfestes platzte Porto Heli aus allen Nähten. Nicht nur die Touristen aus den umliegenden Feriengebieten strömten zum Hafen, auch die Verwandten der Einheimischen waren gekommen. Außerdem lagen viele

Luxusjachten im Hafen, die bestaunt werden konnten. Es war ein Riesenrummel.

Iason holte gerade unter Deck frische Getränke, da merkte er, dass noch jemand an Bord gekommen sein musste. Eine Vorfreude überkam ihn. Das konnte nur Dora sein. Er sprang förmlich aus der Kajüte. Da stand seine Frau mit Kristina vor ihm. »Wir wollten dich überraschen. Du hast doch nicht gedacht, dass wir das Hafenfest verpassen,« sagte Kristina lachend. Sprachlos schloss Iason beide in die Arme. Besonders Kristina drückte er lange an sich. »Das hast du doch gewusst,« zischte er seine Schwester an, die inzwischen auch an Bord gekommen war. – »Na, klar,« lachte sie. Dann stellte Iason Triti vor. »Wir haben schon viel von dir gehört,« sagte Kristina aufmunternd. Triti verstand nicht viel von dem, was geredet wurde, aber er war doch nervös, was das alles für ihn bedeutete. Iasons Schwester beruhigte ihn, dass er weiter bei ihr wohnen könne. Ebenso Kristina. Dann wandte sie sich an Iasons Frau. »Du wirst doch sicher mit Iason auf dem Boot bleiben, oder?« – »Wenn er nichts dagegen hat?«, sie schaute prüfend zu ihm. Iason blinzelte in die Sonne. »Natürlich nicht.« –

Die Freude über seine Tochter verdrängte Iasons Sorge, dass Dora auftauchen könne. Man feierte ausgiebig das Wiedersehen. Der Höhepunkt des Hafenfestes war um Mitternacht, ein riesiges Feuerwerk. Als sich Rauch und Qualm gelegt hatten,